

Bären mit Flügeln

Wolfgang Kläber

Dieser auf den ersten Blick wunderbarlich anmutende Titel meines Beitrages führt in die Schmetterlingswelt. Genauer gesagt – die Welt der Nachtfalter. »In der Nacht sind alle Katzen grau.« Ein bekannter Spruch mit Affinität auch zur Überfamilie der Nachtfalter. Deren Vertreter zeigen meist mit Farben, weil es eben in der Dunkelheit nicht ums »Gesehenwerden« geht.

Eine Nachtfalterfamilie der Finsternis schert es hingegen überhaupt nicht – die Bärenspinner! Kurz Bären genannt. Insbesondere eine Unterfamilie – trivial auch als Buntbären bezeichnet – prahlt förmlich mit den Farben. Und es betrifft nicht nur die Hinterflügel, deren häufige Rotfärbung allerdings zusätzlich mit blauen bis schwarzen Flecken überhöht wird. Der mit geschlossenen Flügeln tagruhende Falter klappt bei Störungen mit schwirrendem Geräusch die Hinterflügel auf. Den Störenfried erschrecken dann grelle Farben und drohende Augen.

Systematisch betrachtet gehören die Bärenspinner (*Arctiidae*) einer äußerlich wenig einheitlichen Familie an. Es eint sie in der Regel eine bärenartig dichte Behaarung der Raupen und das kunstvolle Gespinst der Puppen. Es sind Spinner! Als größte Vertreter gelten der Augsburger Bär (Spannweite maximal 85 Millimeter) und der Braune Bär (maximal 75 Millimeter). In Deutschland rechnet man mit 50 Arten. Während das klimatisch und geologisch viel differenziertere Baden-Württemberg mit 39 Arten aufwarten kann, sind es in Brandenburg sogar stolze 40 Arten. Dieses erstaunliche Plus ergibt sich aus dem Artenzuwachs des kontinental geprägten Oderhügellandes.

Die Familie der Bären spreizt sich wiederum in mehrere Unterfamilien auf: Flechtenbärchen (*Lithosiinae*), Bären (*Arctiinae*), Widderbären (*Syntominiinae*), *Nyctemerinae*.

Die Flechtenbärchen (in Deutschland 22 Arten und in Brandenburg 17 Arten) sind vom Laien wegen relativer Kleinheit nicht so recht als Bären zu erkennen. Es fehlt auch fast immer die Farbvielfalt. Dennoch ist ihr Name Pro-

gramm, zielt er doch auf die Nahrung der Raupen. Es geht um Baum- und Steinflechtenüberzüge! Viele dieser Falterarten weisen wenig differenzierte Unterschiede in puncto Farben und Muster auf und erschweren so die Bestimmung. Aus der obengenannten Fülle seien darum nur zwei gegensätzlich geprägte Arten hervorgehoben.



Das **Trockenrasen-Flechtenbärchen** (*Sentina irrorella*) ist dottergelb mit schwarzen Punkten und lässt sich besonders im Oderhügelland beobachten. Es steht auf der Roten Liste (RL 2 – stark gefährdet!). Ein ultimatives Kontrastprogramm liefert hingegen der **Erlen-Flechtenbär** (*Pelosia muscerda*). Ein graues Bärchen, welches z. B. im Erlenwald des Pätzer Hintersees und anderen feuchten Gebieten vorkommt. Wegen seiner Häufigkeit gilt diese Bärenart als ungefährdet.



Doch nun hinein in das bunte Bärenleben, man nennt sie darum auch die eigentlichen Bären. Brandenburg kann mit 20 Arten aufwarten. Davon sind aber gegenwärtig drei Arten ausgestorben. Pragmatischerweise gilt eine weitere Aufspaltung in Weiß- bzw. Fleckleibbären und in Buntbären. Erstere weisen ein eher ermüdendes Weiß (z. T. mit Flecken) auf und verursachen besonders beim Laien Bestimmungprobleme. Auch hier sollen stellvertretend für viele andere Arten nur zwei Spezies vorgestellt werden:

Der **Graue Fleckleibbär** (*Diaphora mendica*) (RL 2 – stark gefährdet!) weist einen ausgeprägten Geschlechtsdimorphismus auf. Die Männchen sind grau-braun und die Weibchen weiß mit wenigen schwarzen Flecken. Als immerhin dottergelbe Schönheit mit kräftigen schwarzen Flecken kann nun aber der **Gelbe Fleckleibbär** (*Spilosoma luteum*) punkten. Eine generelle Gefahr für alle tagruhenden Falterarten stellen Überfälle durch gewalttätige Spinnen dar. Hier wurde der wegen seiner Farbgebung auch genannte »Tigerbär« Opfer einer Krabbenspinne. Im Dahme-Heideseen-Gebiet

und auch sonst kommt dieser Falter häufig vor und gilt als ungefährdet. Die Raupe befrisst zahlreiche Kräuterarten (Brennnessel, Kohldistel, Geranium). Der Fachbegriff dafür lautet polyphag. Standorte sind Gärten, Wiesen und Hochstaudenfluren.

Mit dem **Gestreiften Grasbär** (*Spiris striata*) haben wir ein farbliches Bindeglied von den Weiß- zu den Buntbären. Dem Falter fehlen immerhin noch alle Rottöne, typisch für Letztere. Gunststandorte stellen in Brandenburg Magerrasen über Sand oder Lehm dar. Beliebte Raupennahrung sind Kleiner Sauerampfer und Schaf-Schwingel. Der Falterspezialist DR. JÖRG GELBRECHT gibt z.B. die Brachfläche südlich von Groß Eichholz als Fundort an. In Brandenburg ist die Art schwach gefährdet.

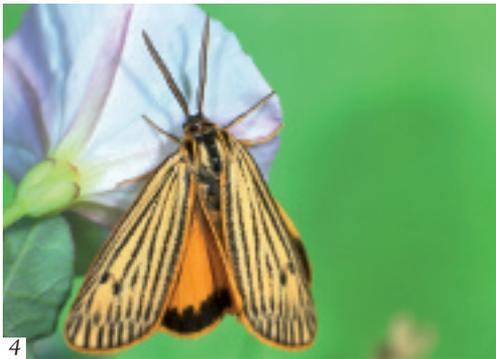
Der **Wegerichbär** (*Parasemia plantaginus*) ist heute in Brandenburg ausgestorben. Als Vorzugsart des Gebirges, abwärts bis in das Hügelland, klopft diese Buntbärenart ohnehin nur schwach an die brandenburgische Pforte. Früher gab es Nachweise an der Grenze zu Sachsen sowie bei Rheinsberg. Mit unglaublicher Varietäten- und Formenvielfalt besetzt er



3



5



4



6

jedoch unsere hercynischen Gebirge, quasi das »Habichtskraut« unter den Bärenspinnern. Der Schmetterlingsprofi DR. A. BERGMANN führt in seinem 5-bändigen Werk »Die Großschmetterlinge Mitteldeutschlands« (1955) die enorme Vielfalt an Varietäten und Formen dieser Art auf. Er landete bei 1944 Formenmöglichkeiten. Diese sind entweder erblich bedingt oder wechselnden Umwelteinflüssen während der Puppenruhe geschuldet. Letzteres wiederum ist bedingt durch wechselnde Kombinationen von Trocken und Feucht sowie Kalt und Warm als Bedingungen, die auf Farben, Flecken und Helligkeit des Gesamtbildes der Flügel wirken. Der Wegerichbär besiedelt auch heute noch zahlreich die Gebirge zwischen Erzgebirge und Schwarzwald. Bundesweit ist er in der Vorwarnstufe der Roten Liste eingeordnet. Bergwiesen stellen Vorzugsstandorte dieser schönen Art dar.

Hofdame (*Hyphoraia aulica*) ist eine königlich ausschauende Art! Sie besiedelt Trockenrasen auf Sand oder Kalk. Das Zentrum der Verbreitung liegt in Osteuropa. Deutschland und Brandenburg listen sie leider einstimmig



als »vom Aussterben bedroht«. In Brandenburg gibt es Restvorkommen in der Lausitz, Fläming und Oderberg. Nach neuesten Meldungen gibt es jüngst wieder leichte Bestandszuwächse bei Jüterbog und in den ehemaligen Kohlerevierern der Lausitz.

Der größte heimische Bär ist der **Augsburger Bär** (*Pericallia matronula*). Er erreichte in der postglazialen Wärmezeit (7000–3000 v. u. Z.), aus Asien kommend, die Landschaft Mitteleuropas. Warme, lichte, mit Felsen

durchsetzte Laubwälder sind bzw. waren die Standorte dieser prächtigen Art. Insbesondere durch die sogenannte kleine Eiszeit im 14. bis 19. Jahrhundert »verinselte« aber seine Verbreitung wieder, wurde jedoch durch extensive Nutzung der Landschaft immer noch recht gut gestützt. In Brandenburg gab es nie dokumentierte Vorkommen. Geringe Restnachweise finden sich noch im südlichen Westdeutschland. Leider treten in diesem Stadium der Verbreitung die Liebhaber und Fachleute als endgültige Totengräber in Erscheinung: Raupen und Falter leiden unter deren konzentrierter Absammel­tätigkeit... Nach neuester Meldung von Jörg Gelbrecht werden aber zur Zeit die Karten neu gemischt, indem der Augsburger Bär von Russland ausgehend, über Schweden und Polen wieder Vorstöße in Richtung Westen vornimmt. Ob es eines Jahres auch bis zu uns nach Brandenburg geht?

Der **Braune Bär** (*Arctia caja*) ist sowohl in Deutschland als auch im Dahme-Heideseen-Gebiet unser häufigster Buntbär. Im »Farbatlas der Schädlinge an Zierpflanzen« (1997) wird auf gelegentliche Schädlichkeit durch Raupen-



fraß an Blättern diverser Jungbäume und Straucharten hingewiesen und in Ausnahmefällen die Anwendung eines Insektizides empfohlen. Ein Blick in die Naturschutzbestimmungen wäre hier angebrachter gewesen...

Der Braune Bär – wie übrigens alle heimischen Bärenspinner – steht unter Naturschutz! Die außerordentlich dicht behaarte Raupe weist eine besondere Ähnlichkeit mit dem säugenden Namensvetter auf. Dazu kommt noch ein auffälliges unbeholfen-welliges Bewegungs-

muster der Raupe. Die Häufigkeit dieser Art erklärt sich auch aus der polyphagen (griechisch: viele Beutetierarten bzw. -pflanzen) Raupennahrung. In »Großschmetterlinge Baden-Württemberg, Band 5« werden ca. 50 Fraßpflanzenarten aufgelistet. Die unter Ökologie und Habitate erwähnten nährstoffreichen Staudenfluren, Auwälder und Schlagfluren sind gleichfalls keine bedrohten Biotope.

Mit Stolz kann Brandenburg als Heimat der prächtigen Falterart **Schwarzer Bär** (*Arctia villica*) genannt werden, der selbst in den klimatisch-geologischen Gunstgebieten wie Thüringer Hügelland und Oberrhein wohl nie heimisch war. Die aktuellen Funde liegen wieder mal im Oderhügelland zwischen Oderberg und Lebus. Geringe Bestände soll es noch in Rheinland-Pfalz geben. Die Roten Listen Deutschlands und Brandenburgs führen ihn einheitlich als »vom Aussterben bedroht«.



9

Der **Englische Bär** (*Arctia festiva*) ist ein buntes Falterkleinod. Die Falter haben schwarze Balken und weiß-rosa Striemen und Flecken. Die Hinterflügel sind dunkelrot und haben schwarze Flecken und Balken. Leider liefert er ein Trauer-Beispiel des Zurückweichens vor der allumfassenden Standortkultur ab. Die Raupe ist nämlich an arme Trockenrasenfluren gebunden! Nach 1945 gab es selbst um Berlin herum noch zerstreute Vorkommen (Fläming, Niederlehme, Erkner, Fürstenwalde). Heute gilt die Art deutschlandweit als ausgestorben. Letzte Nachweise in Brandenburg gehen auf die Zeit um 1960 zurück. Der Rückgang erfolgte derart rasant, dass ich in meiner aktiven Fotozeit seit 1966 keinerlei Bildmaterial anfer-

tigen konnte. In der Vogelwelt gibt es mit der Blauracke einen analogen Fall.



10

Der **Rotrandbär** (*Diacrisia sannio*) weist durch seinen Namen auf ein markantes Vorderflügelmerkmal hin. Eine rote Flügelrandbinde! Die breite ökologische Amplitude der Art ist bedeutsam. Man findet ihn auf Feuchtwiesen, Lichtungen und Röhrichtern und durch die breitgefächerte Auswahl an Futterpflanzen wie z. B. Brennnessel, Rainfarn, Spitzwegerich und Schafgarbe gilt er in ganz Brandenburg als ungefährdet. Das beträchtlich dunkler gefärbte Männchen weist enorme Fluchteigenschaften auf und lässt sich schon aus zwei Metern Entfernung aufscheuchen. Das erleichtert Kartierungsexkursionen ungemein.

Nach der Wende erlangte der tropisch anmutende **Purpurbär** (*Rhyparia purpurata*) einen zusätzlichen Namen als »Truppenübungsplatzbär«. Viele der einstigen Militärflächen schmücken sich bis heute mit dieser Art. Als Beispiel seien nur Lieberoser Heide und die Zossen-Töpchiner Hochfläche genannt. Beides sind ehemalige Standorte der sowjetischen



11

Streitkräfte. Doch auch sonst kommt die Art in Brandenburg recht häufig vor. In hoher Gunst steht für den Schmetterling die lichte Besen-ginsterheide, durchsetzt mit Beifuß. Hohe An-ziehungskräfte verzeichnen u.a. Trassen von Hochspannungs-, Öl- und Gasleitungen, die durch Wälder führen. Mehr als 30 Pflanzenar-ten bieten der Raupe eine breite Ernährungs-basis. Bundesweit gilt daher: der Purpurbär ist schwach gefährdet!



11

Der **Zimtär** (*Phragmatobia fuliginosa*) wird oftmals als Rostär (Färbung der Vorderflügel) bezeichnet und gilt im Allgemeinen als unge-fährdet. Die Ansprüche der Raupe sind gering, sie reichen von Flachmooren, über Kohldistel-wiesen bis zu buntblumigen Ackerrandstreifen. In der Region gibt es reiche Bestände, z.B. an den Töpchiner Seen, am Pätzer Hintersee und am Paddenpfuhl. Man betrachtet die Art sogar als ausgesprochenen Kulturfolger. Sie ist sowohl tag- als auch nachtaktiv und kam nach 1945 sogar in der Ruinenlandschaft zerbombter Städte vor. Der Autor des bereits erwähnten »Farbatlas der Schädlinge an Zierpflanzen« be-richtet von moderaten Schäden an Blumenra-batten.

Mit dem Buntären **Spanische Flagge** (*Cal-limorpha quadripunctaria*) gelangen wir in das Reich der Unterfamilie Callimorphinae. Als Differenzmerkmal gilt ein voll funktionsfähiger Saugrüssel. Das macht die Falter blütentauglich und somit auch tagaktiv. Diese hübschen Flatterer sind daher leicht zu beobachten. In hoher Gunst stehen Wasserostblüten, aber auch di-verse Gartenblumen wie Sommerflieder. Tou-risten kennen vielleicht die Schmetterlings-



12

schlucht auf Rhodos (Butterfly Valley), wo diese Art in Massen bewundert werden kann. Ähn-liche buschig-felsige Biotope liebt *Callimorpha quadripunctaria* auch in Deutschland. Hier gilt er als nicht gefährdet, besucht sogar Garten-freunde, um auf Blumen zu tanken. Darauf sollte in Brandenburg nicht gehofft werden, denn im Flachland fehlt die Art. Es gibt nur ge-legentliche Einfüge ins Elbe-Elstergebiet. Wie ein Paukenschlag klang darum 2015 eine Mel-dung in der MAZ und dann auch im Natur-magazin: »Die Spanische Flagge wurde mehr-fach bei Wünsdorf gesichtet.« Ob die auch Russischer Bär genannte Art hier Heimatge-fühle bekam? Die nächsten Jahre werden es zei-gen. Hier gibt es im ehemaligen Militärgebiet Ruinen mit regelrechten Felsenschluchten.



13

Der **Schönär** (*Callimorpha dominula*) deckt mit einem Farbmosaik aus Schwarz, Schwarz-blau, Blau, Grünlich, Gelb, Weiß und Rot das gesamte Farbspektrum ab und verdient darum diesen Trivialnamen. Feuchte, leicht eutrophe Laubwälder sind die Vorzugsstandorte. Darum gilt er im Dahme-Heideseen-Gebiet keines-

wegs als seltener Gast. Vorkommen gibt es im Dahmetal, in der Forst Schwenow, am Paddenpfuhl und an den Töpchiner Seen. Auch er weiß den funktionsfähigen Saugrüssel gut zu gebrauchen und ist tagsüber gern an Wasserdostbeständen zu beobachten. Die Rote Liste führt ihn als ungefährdet.

Der **Jakobskrautbär** oder auch **Blutbär** (*Tyria jacobaea*) ist Mitglied der Unterfamilie Nyctemerinae. Die Raupe frisst ausschließlich an hohen, sommerblühenden Greiskrautarten der Gattung *Senecio*. Man nennt dieses Fraßverhalten monophag. In Brandenburg kommen Jakobs-Greiskraut (auf trockenen Standorten) oder Wasser- bzw. Sumpf-Greiskraut (auf feuchten Standorten) in Frage. Damit nimmt die Raupe aber einen Giftcocktail an Pyrrolizi-



14

dinalkaloiden in sich auf, der potenzielle Fressfeinde, vor allem Vögel, ausbremst. Immerhin warnt die relativ haarlose Raupe mit grell schwarz-gelber Ringelung: Ich bin giftig! Da bereits das Greiskraut diesen Giftinhalt aufweist, sollten insbesondere Pferdehalter die Raupen als Verbündete betrachten, vernichten diese doch das »Angstkraut«. Es kann nämlich nach ungebremstem Verzehr bei Weidevieh die Schweinsberger Krankheit hervorrufen. Diese führt zu schweren Leberschäden, je nach Dosis sogar bis zum Tod. In Brandenburg gilt dieser Bär momentan als »stark gefährdet«. Gerade weil die Raupe so monophag konsumiert, stellen die üblichen Pflegemaßnahmen im Juni bis Juli auf Standorten wie Bahndämmen, Trassen und Straßenböschungen eine Todesfalle für die zu dieser Zeit noch wenig entwickelten Raupen dar. Die Mahd sollte hier besser im Mai oder September erfolgen. Der Falter selbst besitzt nur einen verkümmerten Saugrüssel und besucht aktiv keine Blüten.

Zwei weitere Arten stellen das Bindeglied zu den Widderchen her: **Weißfleckwidderbär** (*Amata phegea*) und **Braunwidderbär** (*Dysauxes ancilla*). Erstere Art kommt neuerdings öfter im Dahme-Heideseen-Gebiet vor, zum Beispiel auf der Trasse bei der Bahnstation (Blockstelle) Motzen. Die andere Art kann im Forst Ober-



15

busch bei Friedrichshof beobachtet werden. Beide gelten in Brandenburg als gefährdet.

Als Neubürger (Neozoon) gilt seit 1940 der **Amerikanische Webebär** (*Hyphantria cunea*), der auch letztlich in Dahme-Heideseen vorkommt. In Mitteleuropa trat er zuerst in Ungarn auf. Seine Raupe wird als Schädling eingestuft und führt zu Kahlfraß an diversen Baum- und Straucharten, wie Rosskastanie, Apfelbaum, Ahorn und Rosen. Der reinweiße oder punktarm gezeichnete Falter ist leicht mit anderen Weißbären, ja sogar mit Spinnern wie Schwan und Goldadfer zu verwechseln.

Abschließend sei noch gesagt. Während Tag- und Nachtfalter durch die gestiegenen Aktivitäten des Menschen gleichermaßen bedroht sind, sind Nachtfalter mit der sogenannten Lichtverschmutzung durch künstliche Lichtquellen noch einer weiteren Dezimierungsquelle ausgesetzt. Über Jahrmillionen war der Nachthimmel stets heller als alles Erdnahe. Die Nachtfalter nutzen das zum Aufstieg und zur Steuerung in der Luft. Sie fliegen zunächst die Lichtquellen Mond und Sterne an, dann wird parallel zum Nachthimmel geflogen. Leuchten in Erdnähe führen hingegen nach diesem Muster immer im Kreis um diese Lichtquelle. Für die Tiere ist dies ein tödlicher Kreisel! Die Entwicklung unsers Lichtes in der Nacht kann

nicht mehr völlig zurückgeschraubt werden, eine Minderung ist aber möglich. Stichworte sind hier: Drosselung der Lichtintensität und Verschiebung der Farbtemperatur von einem weißblauen zu einem gelblichen Farbton.



17



18



16